

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Das erste Blümchen. — Zwei Jahre Oberseminar. — Zur bernischen Schulreform. II. — Wie man auf Hofwyl die Stümperei fördert und gross zieht. — Zum „Zibelesalat“. — Zur Berufswahl. — Biel. — Langnau. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Bernischer Organisten-Verband. — Belp. — Kandersteg. — Adelboden. — An „Sld.“ — Seeland. — Moutier. — Porrentruy. — Schweizer Handfertigkeitskurs. — Bundesbeiträge für gewerbliches und berufliches Bildungswesen. — Freiburg. — Schaffhouse. — Uri. — L'instruction-facteur de la prospérité des nations. — Litterarisches.

Das erste Blümchen.

Aus dem feuchten Moos im Waldesgrunde
Spriesst das erste Blümchen frisch hervor.
Grüsse duften aus dem Rosenmunde;
Blaue Aeuglein lächeln süß empor.

Aus dem Bettchen schlüpft im Morgenwinde
Jugendfrisch das holde Frühlingskind;
Kosend in dem duft'gen Haargewinde
Spielt das Morgenlüftchen lieb und lind.

Von dem blauen Himmel strahlt herunter
Auf den süßen Mund ein Sonnenkuss.
Aus dem Felsen rauscht die Quelle munter,
Sendet grüssend einen Wellenguss.

Ein Citronenfalter setzt sich gaukelnd,
Honigsaugend an den Lippenrand.
In die Locken fliegt ein Bienchen schaukelnd,
Füllt mit Nektar seine kleine Hand.

Rasch entflieh'n des Tages gold'ne Stunden;
Um den Waldsaum pfeift der Abendwind,
Und am Morgen ist das Glück entschwunden:
In der Nacht erstarb das Blütenkind.

Doch es hat den Frühling uns verkündet,
Veilchen, frisches Grün und Sonnenglut,
Hat die Liebesflamme neu entzündet
Und die Brust belebt mit neuem Mut.

M. P.

Zwei Jahre Oberseminar.

(Korrespondenz.)

Was wir hier vorbringen, fusst auf der Voraussetzung, dass der Grosse Rat des Kantons Bern in richtiger Einsicht der Lage, sei's in der nächsten oder in einer der künftigen Sitzungen, unter Zurückweisung des Vorschlags Dürrenmatt, die Idee der Errichtung eines Oberseminars in Bern gutheissen wird.

Die Vorteile einer Verlegung mindestens der obern Abteilung des Seminars nach Bern sind an dieser Stelle nicht mehr des langen und breiten zu erörtern; es ist dies letztes Jahr genugsam geschehen. Unter all den triftigen Beweggründen scheint mir die Hebung der Musterschulverhältnisse einer der ausschlaggebendsten zu sein. Bevor etwelche entscheidende Beschlüsse hinsichtlich des Oberseminars getroffen werden, möchten wir nicht versäumen, nachfolgende Vorschläge einer reiflichen Prüfung zu unterbreiten.

Die Meinung gewinnt Boden und wird von sehr kompetenter Seite geteilt, dass sich die Übersiedlung nicht bloss auf den letzten Jahrgang beschränken, sondern auf die zwei letzten Jahrgänge erstrecken sollte.

Die von Herrn Dr. Gobat angestrebte Vorbildung zum Lehramt durch die Gymnasien, in Reih und Glied mit den Aspiranten der andern geistigen Berufsarten, hat unbezweifelt ihre Zukunft, und diese Hoffnung wird sich nicht erst nach hundert Jahren erfüllen. Allein der Übergang vom jetzigen seminaristischen System zu jener neuen Art Vorbildung wird sich allem Anschein nach nicht so bald im vorgefassten Sinn vollziehen lassen. Es würde sich empfehlen, eine Zwischenstufe, eine Übergangsperiode einzuschieben, durch welche die Erfüllung des Gobat'schen Ideals, wie wir glauben, in praktischer Weise angebahnt wird und eine Überleitung findet.

Diese Seminarzeit bestünde aus einem Vorkurs von zwei Jahren in Hofwil oder an untern Gymnasialklassen und aus einem abschliessenden Kurs von ebenfalls zwei Jahren am Oberseminar in Bern. Ein einlässliches Examen würde den Übertritt von der Unterstufe zur Oberstufe markieren. Es wäre dies ein billig scheinender Kompromiss zwischen der Meinung derer, welche die Lehrerbildungsanstalt auf dem Land festhalten wollen, und dem Ratschlag jener, die das Seminar ganz nach Bern verpflanzt wünschen. Die Zweckmässigkeit einer solchen Einteilung der Seminarzeit erhellt sich uns aus folgenden Erwägungen.

Es sei denn, dass der Zuwachs der Lehramtskandidaten von seiten derer, die sich an Gymnasien Vorbilden wollen, stärker ist, als man zur Stunde annimmt, so werden die Räumlichkeiten der alten Lehranstalt trotz Wegzug der einen obersten Klasse ungenügend bleiben, weil man die Parallelisierung aller Klassen dennoch unbedingt durchführen muss. Man

wird damit beginnen, *eine* Klasse übersiedeln zu lassen; die zweite aber muss folgen, weils fernerer Raummangel gebietet. Dies ein erster äusserer Grund. Es gibt aber noch andere wichtigere.

Es steht zu befürchten, dass beim einjährigen Oberseminar diese oberste Klasse, nach ihrer Übersiedlung von Hofwil nach Bern, wo sie wer weiss wie untergebracht wird, durch das neue Leben in der Stadt oder in deren unmittelbaren Nähe etwas deroutiert werden könnte. Es lässt sich annehmen, dass dort des Zerstreuenden für die sich zum Patentexamen vorbereitenden Schüler auf einmal zu viel sein dürfte. Bevor sich die auf sie eindringenden neuen Einflüsse ausgeglichen haben, ist die Zeit um, und die Schüler haben von den vielgestaltigen edleren Bildungselementen der Stadt, die für sie so anregend und fürs ganze Leben so fruchtbringend sein können, nicht den vollen Nutzen gezogen, den man erhofft hatte. Anders gestaltete sich die Sache, wenn sich die Eingewöhnung unter der Leitung bester Lehrkräfte über zwei Jahre erstrecken würde. Alsdann könnten wir hoffen, Seminaroberklassen zu erhalten, die in ihren Leistungen von dem nicht mehr weit zurückstehen, was an den Schwesteranstalten von Zürich und Lausanne erreicht wird.

Drittens erachten wir als unzweckmässig, wenn sich beim Einjahrkurs in Bern aller Pädagogik- und Methodikunterricht in die zwei letzten Semester zusammendrängt. Wir wenigstens wollten uns sehr bedanken für die starke Dosis, und die Seminaristen werden's auch so haben. Wir sind nicht Verächter der genannten Fächer, Gott bewahre; wir wissen, dass denen, die diese Schulung nicht durchgemacht haben, zeitlebens ein Mangel nachgeht, falls dieser nicht durch besondere natürliche Begabung wett gemacht wird. Doch zuviel des Guten auf einmal ist ungesund, und wesentlicher erscheinen uns immerhin eine noch gründlichere Durchbildung der Lehrer im sprachlichen Ausdruck, eine erhöhte Pflege des Deutschfachs und neben diesem eine den heutigen Anforderungen entsprechende Ausgestaltung des naturkundlichen Unterrichts, wie sie einzig durch die Einrichtungen und Mittel einer grössern Stadt ermöglicht werden kann. Und hierzu bedarf es vollauf der beiden Jahre.

Ferner wäre es doch sehr wünschbar, dass die Schüler, welche ihre Vorkurse in so verschiedenen Anstalten durchmachen, Zeit fänden, gute Kameradschaft zu pflegen und sich zu einer festern Körperschaft angehender Lehrer zusammen zu schliessen. Der Zeitraum eines Jahres genügt nicht recht, das Lehrerbewusstsein in ihnen aufkeimen und erstarken zu lassen. Gebt ihnen aber zwei Jahre des Zusammenarbeitens und der gemeinsamen Freude an den wechsellvollen wissenschaftlichen, künstlerischen und geselligen Darbietungen einer Stadt wie Bern, dann wird die Befürchtung nicht begründet sein, dass zwei Arten Volksbildner entstehen werden, von denen die eine die andere über die Achsel ansieht. Ängstliche Seelen

befürchten, die Schüler möchten zu sehr ins Studenteln hinein geraten. Dem kann entgegengearbeitet werden, ohne dass man den jungen Leuten die Freude am Dasein vergällt. Es soll ihnen ein geziemend Mass von Freuden und edlen Genüssen gegönnt werden; das spätere Leben wird ihnen des Schweren und Bittern noch genug bringen. Eine fröhliche, wenn auch arbeitsvolle Seminarzeit wirft einen Sonnenblick übers ganze künftige Lehrerleben hin.

Endlich würde der Beschluss, die zwei obern Jahrgänge von je zwei Parallelklassen nach Bern zu verlegen, natürlicherweise auch dem andern rufen, dass diesem Oberseminar ein angemessenes Heim eingerichtet werden muss. Bei der Verlegung von nur einer Klasse wird man es kaum der Mühe wert erachten, für diese in ganz besonderer Weise zu sorgen. Jahr um Jahr werden in Bern neue Schulhäuser errichtet; was läge näher, als dass Stadt und Staat sich dahin einigten, damit der eine Flügel eines der neu zu errichtenden Schulhäuser für die Aufnahme des Oberseminars besonders eingerichtet würde. Unter demselben Dach würde sich dann zugleich den Seminaristen reiche Gelegenheit bieten, in die Praxis des Schulamtes eingeführt zu werden.

Möchten alle Schulfreunde und Lehrer, denen die Seminarfrage am Herzen liegt und die etwas zu ihrer glücklichen Lösung beitragen können, prüfen und erwägen, ob es nicht zweckdienlicher wäre, statt an dem alten Hofwilgebäude herumzuflicken, die obere Hälfte der Seminaristenschar nach Bern übersiedeln zu lassen und dort für sie geistig und leiblich in gediegener Weise zu sorgen.

Zur bernischen Schulreform.

(Eingesandt.)

II.

Durch die Gesamtheit seiner Befugnisse ist das Inspektorat der wirksamste Faktor der Schule. Seine Macht beschränkt sich nämlich nicht nur auf die Schule, wie in manchem Staate, sondern erstreckt sich auch auf die Lehrerbildung, das Lehrmittelwesen, die häusliche Erziehung, in den letzten Jahrzehnten auch auf die Ortsbehörden. Ein einziger Fehler in dieser Region muss deshalb von schlimmen Folgen begleitet sein, gerade wie die Fehler der Feldherren auch alle Fehler der Soldaten überwiegen, alle ihre Tapferkeit zu nichte machen. Das Inspektorat ist allerdings für die Staatsleiter die bequemste Aufsichtsform. Wo der Staat diese Institution zudem mit Weisheit in den Schulorganismus einordnete, ist er auch ordentlich gefahren; wo er ihr zu viel Macht überliess, stellten sich jedoch bald alle bekannten Folgen der Autokratie ein. Durch

alle Staaten und Kantone mit dem Schulinspektorat geht nun heute der Zug, die Prüfung durch den Inspektor ganz fallen zu lassen, den Inspektor zum Berater von Lehrern und Eltern zu machen, zum Apostel, nicht zum Richter. Es war ein schwerer Irrtum der bernischen Staatsmänner im Jahre 1856, dass man in einigen wenigen Stunden, meist 2—3, den Stand einer Klasse punktieren und dann mit diesen Noten den Lehrer zu höherem Fleisse und höheren Leistungen antreiben zu können glaubte. Die Verhältnisse sind ja meist stärker als der Lehrer, oft stärker als Könige und Fürsten. Hatte ein fleissiger Lehrer ungünstige Verhältnisse oder einen Inspektor mit andern Anschauungen, so blieben ihm meist nur zwei Auswege: Rücktritt oder aber er musste den Inspektor zu betrügen suchen. Warum treten nun so viele Lehrer aus? Warum gibt man ferner den Bauern nicht auch schlechte Noten, wenn Gras, Getreide, Obst nicht wachsen wollen? Mit dem Inspektorat wollte man nach mittelalterlicher Sitte die Lehrer einfach vorwärts peitschen wie im Krieg die Soldaten, statt der Schule die Lebensbedingungen zu bessern, den Weg zu ebnen. Wenn nun sogar die fortgeschrittensten Kantone das Inspektorat verbessern, die Prüfung durch den Inspektor vollständig streichen, warum steift sich denn eigentlich Bern mit Nr. 19 so sehr?

Der Kanton Bern hat circa 2000 Lehrkräfte. Warum geht man denn nicht demokratisch vor und verwertet auch die kleinen Erfahrungen, welche alle diese Lehrkräfte jährlich, ja täglich machen? So wenig als die Religion ist die Pädagogik abgeschlossen. Die amerikanische Industrie überflügelt heute jede andere, nicht nur weil Amerika billigere Kohlen hat, sondern besonders weil alle die kleinen Erfindungen, Fortschritte, Verbesserungen des Arbeiters auch in den Betrieb aufgenommen werden, nicht nur die Erfindungen des Technikers. Hier versteht ein Lehrer vielleicht ganz vorzüglich den Schreib-, Zeichnungs-, Gesang- und Rechnungsunterricht zu erteilen, hat zwar keine druckfertige Methode, wohl aber sehr gute Resultate und zwar ohne Übergriff in andere Fächer. Wenn nun der Inspektor bei seinen Schulbesuchen recht aufpassen würde, so könnte er nachher anderwärts recht viel Gutes stiften, mehr, als wenn er beim Abschied sagt: „Diese Schule hat in Rechnen, Deutsch etc. die und die Note. Macht, dass es das nächste Mal noch besser geht!“

Verlieren würde beim Fallenlassen der Prüfung durch die Inspektoren niemand, weder Staat noch Gemeinde, weder Inspektor noch Lehrer. Die Schule aber müsste ausserordentlich gewinnen, könnte sich entwickeln, das ist alles, was sie nötig hat. Das übrige würde sich dann schon geben. Uns scheint heute, die Inspektorenprüfung sei einfach Gewohnheitssache, die letzten Jahrzehnte noch mit Personen- und Parteizwängerei verbunden. Aber die Welt dreht sich doch. Auch in der Politik ent-

wickeln sich die neuen Anschauungen von Jahr zu Jahr. Soll nur im Inspektorat Stillstand oder wenigstens persönliches Belieben herrschen?

Schulnachrichten.

Wie man auf Hofwyl die Stümperei fördert und gross zieht. H. Z. Aus dem letzten amtlichen Schulblatt ersehen wir, dass auf Hofwyl eine neue Seminarlehrerstelle ^{kreiert} kreiert werden soll und zwar für Deutsch, Musik und Zeichnen. Ich frage mich, ob es eventuell nicht noch möglich und einzurichten wäre, dass dem neuen Lehrer noch ein Teil der Landwirtschaft, etwa die Düngerlehre, und die halbe Handfertigkeit, z. B. Kartonnage, übertragen würde. Deutsch, Musik, Zeichnen, Düngerlehre und Kartonnage, das wäre entschieden eine Kombination, der jedermann, der Sinn für Abwechslung hat, Anerkennung zollen müsste.

Unser Staatsseminar sollte uns zwar zu gut sein, um es zum Gegenstand schlechter Witze zu machen. Aber eine Fächerzusammenstellung, wie Deutsch, Musik und Zeichnen ist an und für sich der schlechteste Witz, den man sich denken kann, der schlechteste Witz auf Kosten der Anstalt, der man einen Lehrer aufoktroiert, der in dieser Kombination unterrichten soll, und ein nicht minder schlechter Witz auf Kosten der Zöglinge, die dazu verurteilt sind, an der Anstalt ihre Bildung holen zu müssen.

Wie man zu einer solchen Zusammenstellung kommt, begreifen wir zwar schon. Bei der eingetretenen Klassenvermehrung soll natürlich, damit die bisherigen Stelleninhaber möglichst wenig in ihrer Bequemlichkeit gestört werden, ein Mädchen für alles her, dem man aufladen kann, was einem beliebt. Wie die Anstalt dabei wekommt, ist schnuppe!

Jemanden zu finden, der auf Grund gründlicher Studien in drei Fächern, wie Deutsch, Musik und Zeichnen, etwas zu leisten imstande ist, zu dem er als Mann von Gewissen stehen könnte und stehen möchte, ist, wir wollen es ruhig sagen, einfach unmöglich. In irgend einem von den Fächern wird er stümpern müssen, vielleicht in zweien, und das allerwahrscheinlichste ist, er wird, wenn er sich eines solchen Mischmasches annimmt, überhaupt ein Stümper sein. Ich wenigstens kann mir nicht vorstellen, wie jemand, der über einen gewissen Berufsstolz und eine Berufsehre verfügt, der sich nur zu dem brauchen lassen will, wozu er wirklich notwendig gebraucht werden kann, an einer solchen Mädchen-für-alles-Stelle Geschmack finden könnte.

Nun, wird man mir sagen, das ist gar nicht so schlimm; diese Kombination ist nur eine vorläufige, später wird das geändert. Aber dafür danke ich! Beim Besetzen der Stelle wird man eben doch darauf sehen, einen Kandidaten zu finden, der einigermaßen allen drei Fächern gewachsen ist. Die notwendige Folge davon ist, dass man manchen, der vermöge seiner Tüchtigkeit, seines Bildungsganges u. s. w. entschieden besser zum Seminarlehrer taugen würde, abfallen lassen wird. Durch eine solche eigenartige Kombination schon hält man manchen von der Bewerbung ab, weil er weiss, dass er im einen oder andern Fach nicht konkurrieren kann, überhaupt für ein solches Sammelsurium nicht kandidieren will. Ob die, die sich aus solchen Gründen von der Bewerbung fern halten, die ungeeignetsten wären, würde erst noch zu untersuchen bleiben. Eines aber ersieht man gewiss! Dass sich die Mittelmässigkeiten herbeidrängen, die Sorte von Leuten, die alles kann, alles ist, aber — — wenn man näher

zusieht, nirgends was Rechtes. Nun freilich, später wird man dem Herrn das eine oder andere der Fächer abnehmen. Wenn wieder eine Lücke entsteht, werden die Herren Kollegen wieder abladen, damit ein neues Mädchen für alles eingestellt werden könne. Glaubt man vielleicht, der erste Stümper werde dadurch besser, dass man ihm das Fach, in dem er am meisten oder vielleicht mehr noch am unliebsten stümpert, wegnimmt?

An allen höhern Lehranstalten, die darauf halten, etwas zu sein und unter ihresgleichen etwas zu gelten, sucht man so viel wie möglich Fachlehrer anzustellen, weil man sich mit Recht sagt, der Fachlehrer allein ist imstande, sich gründlich in sein Gebiet einzuleben und deshalb auch Gründliches zu bieten. Ist man genötigt, einem Lehrer mehr als ein Fach zu übertragen, so sieht man darauf, dass die Fächer verwandt sind. Man stellt Fächer zusammen, von denen man weiss, dass die Kandidaten sich ihnen während ihrer Studienzeit widmen konnten oder sogar widmen mussten, um den Fähigkeitsausweis erlangen zu können. Auf Hofwyl setzt man sich über diese, man wird sie doch wohl eine pädagogische Forderung nennen dürfen, hinweg. Dass Deutsch, wenigstens in dem Masse, wie es hier in Betracht kommt, ein Fach der sprachlichen Richtung ist, Zeichnen dagegen eines der mathematischen, dass Musik überhaupt gar nicht in den Rahmen passt, sondern erst recht als Specialfach gepflegt werden muss, was thut's, das ist ja Wurst — fürs Seminar ist bald etwas gut genug.

Wenn das neue Mädchen für alles glücklich eingestellt sein wird, dann kommen auf Hofwyl auf fünf Klassen drei Deutschlehrer, drei Musiklehrer, zwei Zeichnungslehrer. Muss denn das partout so sein? Kann man nicht entweder einen speciellen Musiklehrer einstellen oder aber eine Lehrstelle speciell für Deutsch schaffen? Oder wenn weder das eine noch das andere geht, warum behilft man sich nicht mit Hilfslehrern, bis mehrere Lehrstellen errichtet werden müssen und dann sich Gelegenheit bietet, eine vernünftige Fächerzusammenstellung zu finden? Münchenbuchsee ist Bern so nahe, dass es unschwer halten dürfte, Hilfslehrer zu finden. Wären damit für einige Zeit auch Uebelstände verbunden, neben der Aussicht, eine Halbheit einstellen und nachher jahrzehntelang mitschleppen zu müssen, würden diese nicht in Betracht fallen, wenigstens für die nicht, denen daran gelegen ist, dass aus unserm Staatsseminar gelegentlich mal was Rechtes wird.

Zum „Zibelesalat“. Dieser harmlose Ausspruch aus Kindermund, wie er in Nr. 8 des „Berner-Schulblatt“ notiert ist, scheint an einigen Orten Entrüstung hervorgerufen zu haben, weil in ihm eine Gotteslästerung oder weiss der Himmel was stecken soll. Sollte es wirklich jemandem im Ernste einfallen, jenes unschuldige 6¹/₂jährige Mägdlein E. J. in der Unterschule zu A., das in seiner Einfalt bei Nennung des Namens „Zebaoth“ an das ähnlich lautende „Zibelesalat“ dachte und dann den „fürchterlichen“ Ausspruch that, der Blasphemie zu beschuldigen? Ebenso wenig wie jenes Kind habe ich bei Einsendung des „Witzes“ einen argen Gedanken genährt, noch viel weniger eine anti-christliche Tendenz verfolgt; das würde mir überhaupt meine religiöse Ueberzeugung nie gestatten. Mich lässt der angefochtene Ausspruch ganz einfach nur einen willkommenen Blick thun in den kindlichen Vorstellungskreis, dem wir Unterrichtende leider vielfach zu wenig Rechnung tragen. Findet jemand einen andern Sinn darin, nun, so ist das seine Sache, und er mag den Grund zu einer allfälligen schlimmen Deutung in sich selber suchen. — Das Werk eines gottbegnadeten Künstlers, ein Gemälde oder eine Statue kann bei den verschiedenen Beschauern auch verschieden wirken. Bei dem einen weckt es reine Freude am Schönen und begeistert zur Pflege desselben; einem andern gibt es nur Stoff zu unreinen Phantasiegebilden.

Wo liegt der Grund zu dieser verschiedenen Wirkung? Im Kunstwerk oder im Beschauer? Was schreibt doch Paulus dem Titus? — „Dem Reinen ist alles rein.“

Also wegen des Ausspruches des kleinen „Emmeli“ nur keine Aufregung! Meiner Ansicht nach hätte er ganz füglich ohne Kommentar auch im „Evang. Schulblatt“, dessen langjähriger Abonnent und Leser ich bin und dessen Redaktor ich als meinen gewesenen Leser hoch achte, stehen dürfen. In diesem Fall — ich wette tausend gegen eins — hätte weitaus die grösste Zahl der Leser daran keinen Anstoss genommen; jetzt aber, da er im „Berner-Schulblatt“ erscheint, muss notwendigerweise der Antichrist dahinter lauern.

Damit aber meine Ausführungen nicht gar so tragisch ausklingen, mag noch folgendes „G'schichtli“ aus meiner Jugendzeit hier Raum finden: Wir sangen in der „Gfätterlischuel“ auch das schöne Liedlein: „Wenn Kummer dich quält, wenn alles dir fehlt, so flehe zu deinem Erbarmer.“ Ich, damals ein vier- bis fünfjähriges „Bubli“, sang stets in tiefster Andacht statt Erbarmer „Ebamme“. Das Wort „Erbarmen“ war uns nie erklärt, vielleicht nicht einmal recht deutlich vorgesprochen worden. So flehe zu deinem „Ebamme“, sang ich also, und dachte dabei in meiner Einfalt an die — Hebamme, die auch mit ihrem „Täschli“, worin sie die kleinen Menschlein brachte, in unserem Heim erschienen war.

Der Einsender des „Zibelesalat“.

Zur Berufswahl. (Korr.) Vom kantonalen Lehrlingspatronat Schaffhausen wurde letzthin darauf aufmerksam gemacht, der Zudrang zu den Berufen eines Mechanikers und eines Elektrotechnikers sei viel zu gross, die jungen Leute können nicht alle Beschäftigung finden. Herr Gewerbesekretär Krebs in Bern, in Sachen angefragt, gibt zu, dass es sich so verhalte, glaubt indessen, eine allfällige Krisis sei nur vorübergehend. Immerhin wird es gut sein, wenn wir junge Leute in gegebenem Falle darauf hinweisen.

Das Lehrlingspatronat des Handwerker- und Gewerbevereins Langnau muntert nun auf zur Erlernung des Cemente- und Maurerberufes. Man sei gezwungen, für diese Arbeiten fast ausschliesslich Ausländer, Italiener, anzustellen, da bei uns niemand den Beruf lerne. So können denn unsere Leute nur etwa als Handlanger Verwendung finden. Und doch wäre der genannte Beruf nach den Mitteilungen des Patronats Langnau gar kein übler. Ein Bauunternehmer erklärt sich bereit, unter folgenden Bedingungen einen Lehrvertrag abzuschliessen: Er verlangt dreijährige Lehrzeit, will aber vom ersten Tag an Lohn bezahlen. Dieser beträgt im ersten Lehrjahr täglich Fr. 1. 50, im zweiten Fr. 2. — und im dritten Fr. 2. 50. Dies, wenn der Lehrling selber für Kost und Logis sorgt. Will oder kann er sich nicht selber verpflegen, so gibt ihm der Meister das erste Jahr Kost und Logis, im zweiten Jahre dazu 50 Cts. und im dritten Fr. 1. — in bar. Später erhalte ein Arbeiter — auf dem Lande —, ein tüchtiger Maurer und Cemente 40—45 Cts. per Stunde, komme also auf einen Taglohn von Fr. 4. — bis 4. 50.

Zugegeben wird, dass während der strengsten Winterszeit die Arbeit eingestellt werden muss, jedoch nicht mehr so lang, wie in frühern Zeiten, höchstens 2—3 Monate, da eben im Winter Magazinarbeiten gemacht werden können. Sodann glaubt man, es dürfte sich für die paar Wochen irgendwelche Nebenbeschäftigung finden.

Die Erlernung dieses Berufes umfasst:

A. Cementarbeiten: 1. Sämtliche bei Neubauten vorkommenden Arbeiten, wie Betonmauerungen, Verputzarbeiten, Bodenlegen in Cement und Platten,

Treppen, Trottoirs etc. etc. 2. Kunststeinarbeiten zu Neubauten, wie Thür- und Fenstereinfassungen, Gurten, Ecklisenen etc. 3. Cementwaren für das Lager, wie Brunnenbassins, Schweinströge, Schüttsteine, Tritte etc.

B. Maurerarbeiten: Alle vorkommenden Bauarbeiten in Backstein, sei es in gewöhnlichem zum Verputzen bestimmten Mauerwerk oder in sauberem, kunstgerechten Backsteinrohbau.

Vielleicht könnte auf diese Auskunft hin sich doch hie und da ein Jüngling dazu entschliessen, diesen Beruf zu erlernen. Es braucht dazu guten Willen und Anständigkeit, aber sonst keine besondere Vorbildung.

Biel. h. Samstag den 8. März versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes Biel in der Stärke von ca. 40 Personen in Leubringen zu einer gemütlichen Tagung. Herr Fankhauser, Präsident der Sektion Biel des bernischen Lehrervereins, leitete die Versammlung.

Herr Dr. Antenen, Lehrer am Progymnasium, erfreute die Versammlung mit einem höchst interessanten Vortrage über die Glacialbildungen des Emmenthals. Der Vortragende hat dieses Gebiet ganz speciell durchforscht und war daher in der Lage, uns wirklich viel Neues und Interessantes zu sagen über die fernen Perioden der Eiszeiten. Wir machen denn auch speciell die emmenthalischen Lehrervereinigungen, welche sich über die Vorgeschichte ihres Landes teiles unterrichten lassen möchten, auf Herrn Dr. Antenen aufmerksam.

Auf den lehrreichen Vortrag folgte die Abwicklung der Vereinsgeschäfte. Herr Fankhauser legte den Jahresbericht ab. Der Sektion Biel des bernischen Lehrervereins gehören zur Stunde 117 Lehrkräfte an, nämlich 87 von der Primarschule und 30 von den Mittelschulen. Der Zeichnungskurs, der im Verlaufe des Winters abgehalten worden ist, zählte cirka 40 Teilnehmer und hat den besten Verlauf genommen. Leider genügte die Zeit nicht zur Bewältigung des allzu umfangreichen Lehrstoffes; der methodische Teil des Kurses nahm mehr Zeit in Anspruch, als vorgesehen, so dass das Skizzieren zu kurz kam; in einem spätern Kurse soll daher letzteres dann zu seinem Rechte kommen.

Es folgte die Rechnungsablage für die Stellvertretungskasse und die Sektionskasse durch den Kassier, Herrn Emil Spiess; beide Rechnungen wurden genehmigt. 5 Lehrer der Sektion Biel haben im abgelaufenen Jahre Beiträge von der Stellvertretungskasse bezogen.

Der kantonale Statutenentwurf gab zu keinen Bemerkungen Anlass.

Der Sektionsvorstand wurde von drei auf fünf Mitglieder erweitert, und da die bisherigen Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl ablehnten, wurde der neue Vorstand folgendermassen zusammengesetzt: Präsident Herr Leibundgut, Sekretär Herr Ebersold, Kassier Herr Schneider, Beisitzer Herr Winzenried vom Progymnasium und Fräulein Tschäppät von Bözingen.

Endlich wurden noch die vier Vertreter für die Delegiertenversammlung bestimmt, und damit waren die offiziellen Traktanden erschöpft.

Es folgte noch ein gemüthlicher Teil, der wirklich gemüthlich wurde, und bis in die späte Nachtstunde blieb ein Kern frohgemuter Kollegen und Kolleginnen beisammen bei Gesang und Tanz, und schliesslich rückte unser Wirt, Herr Kluser zu den „drei Tannen“ (Kollegen, die unsere Gegend besuchen wollen, mögen sich das Hotel merken), noch mit einigen Flaschen Bieler Champagner (wörtlich zu nehmen und durchaus nicht geflunkert) auf, so dass am Ende die letzte Thalfahrt versäumt wurde und die Heimreise zu Fuss geschehen musste — es soll indessen nicht allen ein schweres Müssen gewesen sein. —

Auffallend ist bei uns, dass viele junge Lehrer diesen Zusammenkünften nur wenig Interesse entgegenbringen und meistens durch ihre Abwesenheit glänzen, und dass die alten Häupter ins Zeug müssen, wenn etwas „gehen“ soll. Doch hat jedes Ding seine gute Seite; den Alten thut's gut, wenn sie wieder einmal auftauen und sich um ein paar Jahrlein jünger wähnen, und die Wegbleibenden bringen sich selbst um eine frohe Stunde. Es ist dies eine tadellos funktionierende Gerechtigkeit, die jedem zu teil werden lässt, was ihm gehört.

— h. In Bern haben sie durchaus keine Eile, das Bieler Gymnasium anzuerkennen. Besonders Herr Finanzdirektor Scheurer, der es allerdings mit Eisenbahnmoneten nicht so „spitz“ nimmt, wie mit den unrentablen Schulmoneten, soll, wie verlautet, den Radschuh untergelegt haben, resp. Vervollständigung der Akten verlangen, als ob die Thatsache, dass 17 Schüler des Progymnasiums den Eintritt in die projektierte Tertia wünschen, nicht deutlich genug spräche für das Bedürfnis des Ausbaues unserer Mittelschule! Diese Thatsache hat denn auch den Verwaltungsrat des Progymnasiums veranlasst, den Beschluss zu fassen, es sei die Tertia diesen Frühling zu eröffnen, auch wenn die staatliche Genehmigung bis dahin nicht erfolge. In einer kürzlichen Parteiversammlung der Freisinnigen Biels ist diesem Beschlusse einstimmig beigeppflichtet worden, und auch der Gemeinderat erklärte sich damit einstimmig einverstanden. Die Behörden Biels glauben, man könne den Ausbau der Anstalt auf Grund des Mittelschulgesetzes schlechterdings nicht hindern, und erwarten dessen schliessliche Genehmigung durch den Regierungsrat. Freilich werden durch dieses Stadium der Ungewissheit dem Verwaltungsrat in mehrfacher Beziehung die Hände gebunden; wir hoffen aber mit bester Zuversicht, diese Geburtswehen werden glücklich überstanden werden und Biel werde sein Gymnasium nach allen Regeln bekommen.

Langnau. (Korr.) Die hiesige Suppenanstalt verabfolgt diesen Winter etwa 350 Schulkindern gratis des Mittags Suppe. Dazu kommt eine ordentliche Anzahl von solchen, die bezahlen, und zwar kostet die Portion 8 Cts. Suppe erhalten die Kinder genügend, d. h. es wird per Kind ein Liter Suppe berechnet, aber sie wird in der Regel nicht ausgegessen. Seit einigen Jahren bekommen sie zur Suppe ein Stücklein Brot; ein Zweipfünder wird unter zwölf Kinder verteilt.

Unsere Suppenanstalt ist zugleich Volksküche. Wöchentlich wurden diesen Winter etwa 400 Portionen Suppe zu 10 Cts. abgegeben, zum Teil in Familien, zum Teil an Arbeiter, die sie gerade im Kochraum verzehren. Dabei erhalten sie genug, um sich zu sättigen, während beim Wegtragen die Portion ebenfalls auf einen Liter bemessen wird.

— (Korr.) Das hiesige Schulfest soll bei schönem Wetter Sonntag den 6. April nach gewohntem Stile stattfinden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. (Korr.) Nächste Uebung: Samstag den 15. März 1902, nachmittags 2¹/₂—4 Uhr, im Schwellenmätteli.

Knabenturnen: Uebungen an den Ringen (Mittelstufe).

Mädchenturnen: Kreuzzwirbel (3. T. J.) — Barren (1. T. J.) Fortsetzung.

Männerturnen: Keulenübungen. — Spiel.

Bernischer Organisten-Verband. Der Verband blüht und gedeiht. Aus bescheidenen Anfängen hat er sich zur stattlichen Zahl von 115 Mitgliedern emporgearbeitet. Sämtliche Landesteile sind vertreten; doch wäre stärkerer Zuzug noch erwünscht. Die Musikkommission, bestehend aus den HH. C. Hess,

Münsterorganist, Bern, J. R. Krenger, Musikdirektor in Interlaken, C. Pfister, Lehrer in Worb und Ch. Wittwer, Lehrer in Muri, ist eifrig mit der Auswahl passender Orgellitteratur beschäftigt und hofft, diesen Frühling eine erste Folge von gefälligen Vorspielen herauszugeben. Sekretariat.

Belp. (Korr.) Hier hat die seit zwei Jahren bestehende Mädchenfortbildungsschule ihren zweiten Kurs zur grossen Befriedigung aller an der Schlussprüfung Anwesenden beendet. Die Teilnehmerinnen haben alle ausgeharrt bis ans Ende, so dass während des abgeschlossenen Kurses keine einzige zurücktrat, was gewiss als ein günstiges Omen für die Zukunft aufgefasst werden darf. Die Resultate dieser Schule sind recht befriedigende, und wir wünschen ihr bestes Gedeihen. —st—

Kandersteg. (Korr.) An die wegen Ablauf der Amtsdauer ausgeschriebene Unterschule Kandersteg hat sich ausser der bisherigen keine Lehrerin gemeldet. Die bisherige Inhaberin der Stelle wurde nun provisorisch auf 1 Jahr wiedergewählt.

Adelboden. (Korr.) Nach Beschluss der Schulkommission sollen unsere diesjährigen Frühlingsexamen in der Woche nach Ostern stattfinden und das für alle gemeinsame Schulfest in der Kirche nach altgewohnter Weise am Dienstag den 8. April.

Man mag über die Schulexamen denken, wie man will; aber eine kurze Prüfung und ein kleines Festchen, alles in ganz einfachem Rahmen gehalten, bildet immerhin einen würdigen Abschluss eines arbeitsreichen Schuljahres. Hier bei uns möchten weder Eltern noch Kinder Schulfest und Schulexamen missen.

An „Sld.“ Zu Ihrer Beruhigung und zur Kenntnissnahme aller derer, die bis dahin noch im ungewissen waren, kann Ihnen folgendes mitgeteilt werden:

Das neue II. Sprachbüchlein wird als Fortsetzung der Fibel mit dem neuen Schuljahr in Kraft treten. Gegen Ende März wird dasselbe „fertig“ im staatlichen Lehrmittelverlag aufliegen. —E.—

Seeland. Un chevalier d'industrie, qui se dit originaire de l'Oberland, ancien instituteur et épileptique, exploite depuis quelques jours notre contrée. Signes caractéristiques: dents incisives supérieures très développées; langue idem. Avis aux âmes sensibles!

Moutier. Un cours de gymnastique sera donné à Moutier du 7 au 12 avril prochain aux instituteurs du XI^e arrondissement scolaire (Moutier, Delémont et Laufon). Les participants toucheront une indemnité.

Porrentruy. Le Gouvernement n'étant pas entrée en matière sur la requête de la députation catholique du Jura, tendante à faire donner l'enseignement de l'histoire religieuse à l'école normale des instituteurs par des ecclésiastiques des deux confessions, les journaux annoncent que cette question sera portée devant les autorités fédérales.

* * *

Der diesjährige **schweiz. Handfertigkeitkurs** findet vom 14. Juli bis 9. August in Lausanne statt unter der Oberaufsicht der waadtländischen Erziehungsdirektion. Als neues Fach sind auf das Programm genommen Eisenarbeiten, die in Zürich und im Ausland mit grossem Erfolg betrieben werden. Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. Wie bis anhin verabfolgt der Bund den Teilnehmern Subventionen in gleicher Höhe, wie sie die Kantons-

regierungen berechnen. Die kantonalen Beiträge schwanken zwischen 70 bis 200 Franken pro Teilnehmer. Für den Kurs in Lausanne interessiert sich auch das spanische Erziehungsdepartement, das in den Seminarien den Handarbeitsunterricht einführen will.

Bundesbeiträge für gewerbliches und berufliches Bildungswesen. Seit dem Inkrafttreten des Bundesbeschlusses über die Förderung des gewerblichen Bildungswesens (1884) hat der Bund Bundesbeiträge im Gesamtbetrag von Fr. 8,363,828 geleistet, im Jahre 1901 an 270 Anstalten eine Summe von total Fr. 912,167 (1900: 831,999, 1899: 786,229, 1898: 712,229, 1884: 42,610), Er gewährte im Berichtsjahre ferner an 214 Stipendiaten Stipendien von zusammen Fr. 30,669 und an besondere Unternehmungen Beiträge in der Höhe von total Fr. 20,860. Für die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechtes sind seit 1896 bzw. 1897 an Bundesbeiträgen Fr. 697,078 bewilligt worden. 46 im Berichtsjahre zugesprochene Stipendien machen die Summe von Fr. 5412.50 aus und Fr. 9353 ist der Betrag der Bundesbeiträge an besondere Unternehmungen.

Freiburg. Die „Freib. Ztg.“ berichtet, dass letztthin in Rechthalten die Schulen geschlossen werden mussten wegen Mangel an Holz zur Heizung der Schulöfen. Die könnten eine Bundessubvention brauchen.

Schaffhouse. Le Grand Conseil a adopté une motion tendante à ce qu'une Ecole de commerce fût jointe au Gymnase cantonal, qui avait jusqu'ici une section classique et une section réelle.

Uri. M. Columban Russi, ancien instituteur à Andermatt, vient de célébrer gaiement son 97^e anniversaire. Il a été maître d'école pendant 71 ans.

* * *

L'instruction-facteur de la prospérité des nations. Un professeur belge, chargé par le gouvernement de son pays d'étudier sur place les causes du succès que l'Allemagne obtient sur tous les marchés, dit ce qui suit:

La supériorité dont l'Allemagne fait preuve d'année en année, soit dans la qualité de ses marchandises, soit dans leur écoulement est sa juste récompense pour le soin scrupuleux qu'elle apporte dans l'exécution d'un programme déterminé, lequel se résume en ces quelques mots: *le développement de l'instruction populaire*. Ce pays récolte ce qu'il a semé, et si les autres puissances souhaitent de mettre un frein à sa concurrence commerciale et industrielle, elles doivent agir dans le même sens, avec la même énergie.

Litterarisches.

Im Druck und Verlag von Schulthess & Co. in Zürich gelangte soeben vollständig zur Ausgabe: **Quellenbuch zur Schweizergeschichte.** Für Haus und Schule bearbeitet von Dr. Wilhelm Oechsli, Professor am eidg. Polytechnikum und an der Universität Zürich. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 675 Seiten Text. Preis geheftet Fr. 9. —; gebunden Fr. 11.—.

Die zweite Auflage dieses rühmlichst bekannten Werkes ist nicht bloss im gewöhnlichen Sinne „verbessert und vermehrt“, sondern gänzlich um-

gearbeitet. Ein voller Drittel der Quellenstücke ist neu, zum Teil als Ersatz für ausgeschaltete Stücke, meist aber zur Ausfüllung von Lücken aufgenommen. Die neuen Stücke verteilen sich auf alle Epochen. So sind die keltisch-römische Zeit, die Epochen der Merowinger und Karolinger, wie des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum reichlich ergänzt, ferner zur Geschichte der Bildung und Machthöhe der Eidgenossenschaft, sowie des Söldnerwesens zahlreiche neue Stücke aufgenommen worden. Sodann hat die Reformationszeit eine bedeutende Bereicherung erfahren, insbesondere aber die Helvetik, auf welche nicht weniger als 26 neue Quellenberichte entfallen, so dass dieselbe, bezw. deren verschiedene Seiten nun weit vollständiger zur Anschauung kommen.

Der Herr Verfasser hat sich bemüht, stets die neuesten und besten Ausgaben den Abdrücken zu Grunde zu legen, wo aber korrekte Abdrücke nicht vorhanden wären, ist zu den archivalischen Originalien gegriffen worden. Die Anordnung ist streng chronologisch durchgeführt.

Es ist zu hoffen, dass dem trefflichen Werke abermals eine weite Verbreitung zu teil werde und dasselbe bei alt und jung, gelehrt und ungelehrt eine gute Aufnahme finden möge.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern. Das neue Berner-Heft Nr. 44 enthält eine Dorfgeschichte von Pierre Scioberet, betitelt: „**Marie, die Flechterin**“, und zwei Beigaben von Hans Brugger: „**Aus bernischer Volksage**“. Der Leser, der sich von dem freiburgischen Dichter in das schöne Greyerzerland einführen lässt, ist bald mit dessen Bewohnern vertraut. Die anmutige Flechterin Marie und ihr tapferer Beschützer Leon sprechen ebenso sehr an, wie das finstere Treiben des Quellsuchers, welches das Glück einer ehrbaren Familie für immer zu zerstören droht, mit gerechter Entrüstung erfüllt. Ohne Zweifel wird der Leser dem Freiburger Gotthelf, als welchen er den Verfasser kennen lernt, für diese schöne Gabe, ein Stück echter Dorfgeschichte, aufrichtig dankbar sein. Auch die Zugabe „Aus bernischer Volkssage“ („Der Linksmäher von Madiswyl“ und „Die Weiberschlacht an der Langermatt“) darf, und zwar nicht nur innerhalb der bernischen Grenzen, auf freundliche Aufnahme hoffen.

Haller-Büchlein, herausgegeben für die bernische Jugend von Fr. Stettler, alt-Pfarrer in Bern.

„Ja — das ist ein Mann! Wie wenige sprechen mit einer so männlichen Beredtsamkeit und mit so viel Würde; wie wenige habe ich gekannt, bei denen ich so ganz den grossen Mann sah und den Mann voll Rechtschaffenheit; wie wenige so geistvoll in Bildung, Stimme, Gebärde und Ausdruck! Nie werde ich diese Stunde vergessen. Wie schade, dass der Verlust dieses grossen Mannes so nahe ist!“ — So urteilte Kaiser Joseph II. über unsern einzigen „grossen“ Mitbürger, nachdem er ihn fünf Monate vor seinem Tode besucht, nämlich am 17. Juli 1777, während er in Genf den vergeblich harrenden Voltaire und auch die Magistraten in Bern übergangen hatte. Und doch ist der „Grosse Haller“ unserm Volke kaum dem Namen nach bekannt. Wir dürfen Pfarrer Stettler, der schon wiederholt sich litterarisch bethätigt hat, für das Büchlein dankbar sein, in welchem er im I. Teil Hallers Lebenslauf erzählt und im II. Teil dessen Bedeutung 1) als Dichter, 2) als Gelehrter, 3) als Patriot und 4) als religiöser Charakter in einer Weise darlegt, die für die reifere Jugend ziemlich allgemein verständlich und anregend sein wird, und wenn der Lehrer

in den Fall kommt, noch dies und das zu erklären, so liegt darin auch kein Schaden. Wir empfehlen das Büchlein gerne der Beachtung der gesamten Lehrerschaft und verweisen im übrigen auf das bezügliche Inserat in heutiger Nummer. Sch.

Just. Stöcklin, Lehrer in Liestal. **Kleine Rechenfibel** mit Bildern. Rechenbuch für schweiz. Volksschulen. I. Schuljahr. Preis 25 Cts. Buchhandlung Suter & Co. in Liestal.

Der uns als Verfasser unserer bern. obligatorischen Rechnungsbüchlein hinlänglich bekannte Basler Kollege hat hier ein neues Werk geschaffen, das unsern Lehrerinnen sehr willkommen sein dürfte und ihnen die besten Dienste leisten wird, um unsere Kleinen in den Zahlenraum von 1 bis 20 nicht nur einzuführen, sondern die Schüler auch dazu zu bringen, dass sie über diese ersten, für allen spätern Rechenunterricht so ungemein wichtigen Zahlenbegriffe mit völliger Sicherheit verfügen. Die sauber ausgeführten, gut gewählten Bildchen sind so recht geeignet, den Unterricht anregend und packend zu gestalten und den Schülern viel Freude zu machen. Wir empfehlen das vorzügliche Büchlein unsern Kolleginnen aufs wärmste.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt betreffend **Schulwandkarte zu der Geschichte der Schweiz** bei (Verlag Schmid & Francke, Bern). Wir empfehlen den Prospekt Ihrer gefl. Beachtung bestens.

Kreissynode Signau. Sitzung den 22. März 1902, um 9 Uhr, im **Hotel Löwen** in **Langnau**. Traktanden: 1. Gesangübung, Lied Nr. 47. 2. Fortsetzung des Referates von Herrn Sek.-Lehrer Bächler in Langnau über: „Beziehungen Chinas zum Abendlande“. 3. Referat von Herrn Sek.-Lehrer Friedrich in Signau über: „Die im Weltall wirkenden Kräfte“. 4. Bibliothekangelegenheit. 5. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Offene Lehrerinstelle.

Infolge Demission ist die Lehrerinstelle an der **Unterschule Montilier** auf **1. Mai** zu besetzen. Schülerzahl (1. und 2. Schuljahr) cirka 45. Anfangsbesoldung **Fr. 800**, nach vier Dienstjahren **Fr. 1100**. Zulagen: Wohnung, Holz und Garten.

Anmeldungen nimmt bis **31. März** das **Oberamt Murten** entgegen. Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 10. März 1902.

(H 948 F)

Der Erziehungsdirektor: **Georg Python.**

Verein für Verbreitung guter Schriften

Sektion Bern.

Soeben ist Bernerheft Nr. 44 erschienen mit

Marie, die Flechterin

Von **Scioberet.**

Aus bernischer Volkssage

Von **Hans Brugger.**

Französischlehrer nach England

gesucht. Vorkenntnisse im Englischen verlangt. Junge Primarlehrer, die sich über theoretische und praktische Kenntnis des Französischen ausweisen können, werden berücksichtigt. Curriculum nebst Referenzen und Zeugniskopieen (werden nicht zurückgeschickt) gefl. senden an **A. Schrag**, Reallehrer, Lohweg 10, **Basel**.

In ein grosses ostschweizerisches Knabeninstitut wird ein akademisch und praktisch tüchtig geschulter, energischer, charakterfester

Erzieher u. Lehrer

für **Deutsch, Französisch und Englisch** gesucht. — Anteil an Aufsicht. — Eintritt Mitte April. — Dauernde, gut honorierte Stellung.

Gefl. Offerten mit Photographie, Curriculum vitae, Zeugniskopien und Referenzen bis 16. März an Dr. **Schmidt, Rosenberg, St. Gallen**. (Zag. G. 290)

Neu erschienen:

Kleine Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden

verfasst von **Jus. Stöcklin**.

Preis: 25 Cts.

Neben der bisherigen 40 Seiten umfassenden Ausgabe der Stöcklinschen Rechenfibel erscheint hier eine **einfachere** und **billigere** Ausgabe, geschmückt mit Zeichnungen von der Hand eines unserer ersten Schweizer Künstler.

Einsichtsexemplare auf Verlangen gratis.

Buchhandlung Suter & Cie.
Liestal.

Examenblätter

festes, schönes Papier (Grösse 21/28 cm.), nach den Heftlinien-
turen Nr. 5, 6, 7a, 8a, 10 und unliniert, hübsche Einfassung
per Tausend 15 Fr., Hundert à 2 Fr., Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung KAISER & Co, Bern.

Soeben ist erschienen und beim Bureau des Berner Tagblattes zu beziehen:

Haller-Büchlein, herausgegeben für die reifere Berner-Jugend von
Friedrich Stettler, alt Pfarrer in Bern. Preis **40 Cts.**,
bei Partien von wenigstens 12 Exemplaren zu **35 Cts.** Der Reinerlös ist für
das projektierte Hallerdenkmal bestimmt.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

——— Lieferung durch die Papeterien. ———

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

✧ Stahlfedern ✧

der besten Fabriken, grösstes Lager

Kaiser & C^o, Bern

*Die in pädagogischer, hygieinischer und technischer Hinsicht den
höchsten Anforderungen entsprechende sogenannte*

✧ Berner Schulbank ✧

verfertigt in 4 Grössen, Nr. 3, 4, 5 und 6.

FRITZ GERBER, Schreinermeister, Aarberg.

——— *Mustertisch stets zur Verfügung.* ———

Musikinstrumente und Saiten

Von allen Arten



Specialitäten:

Violen in allen Preislagen, vom billigsten bis zum besten

Eigenes Atelier für Bau und Reparatur =====

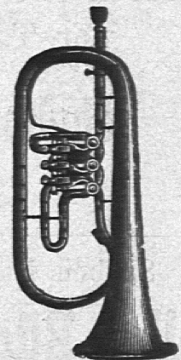
Vorzügliche Saiten =====

Mandolinen, Zithern, Guitarren =====

Blasinstrumente =====

~~~~~ Vorzugspreise für den tit. Lehrstand ~~~~~

**Gebr. Hug & Co., Zürich (und Filialen)**



Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck  
und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.